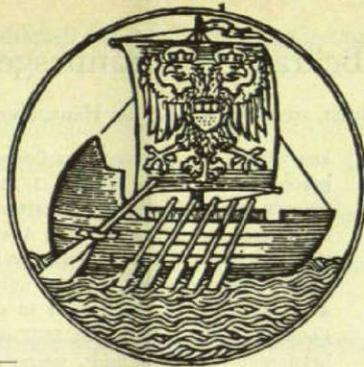


Alt-Köln

Heimatverein
zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 24 der Mitteilungen · November 1976

Redaktion: Dr. Peter Jos. Hasenberg
Postfach 10 08 84 · 5000 Köln 1



G 203 47 F

Einladung

zur Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e. V.

am Montag, 10. Januar 1977, 20 Uhr,
im Belgischen Haus

Tagesordnung

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden und Feststellung der Beschlußfähigkeit
2. Tätigkeitsbericht des Vorstandes, erstattet durch den Vorsitzenden
3. Kassenbericht, erstattet durch den Schatzmeister
4. Prüfungsbericht, erstattet durch die gewählten Kassenprüfer
5. Aussprache zu den Berichten
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl der Kassenprüfer für 1977
8. Ausblick auf das kommende Jahr und die Veranstaltungen zum 75jährigen Bestehen des Heimatvereins Alt-Köln
9. Verschiedenes

Ein besonderer Bezugspreis wird für diese Mitteilungen nicht erhoben.
Er ist im Mitgliederbeitrag an den Heimatverein Alt-Köln enthalten.

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Montag, 6. Dezember 1976, 20 Uhr im Senatshotel

Nikolaus-Abend

Mitwirkende: Der Singkreis des Heimatvereins unter Leitung von Professor Albert Schneider und die KUMEDE

Einlaß: 19 Uhr, Beginn 20 Uhr, Unkostenbeitrag: 3,- DM

Montag, 10. Januar 1977, 20 Uhr im Belgischen Haus

Jahreshauptversammlung

Mittwoch, 26. Januar 1977, Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln

1. Fastelovendssitzung – Zum Auftakt unseres Jubiläumsjahres

Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr

Eintrittskarten: Mitglieder DM 10,- plus DM 1,- Zugroschen
Gäste DM 15,- plus DM 1,- Zugroschen

Bitte Hinweis – Fastelovendssitzungen 1977 – im Heft beachten!

Mittwoch, 16. Februar 1977, Börsensaal der Industrie- und Handelskammer Köln

2. Fastelovendssitzung – Uns Traditionelle vör Wieverfastelovend

Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr

Eintrittskarten: Mitglieder DM 10,- plus DM 1,- Zugroschen
Gäste DM 15,- plus DM 1,- Zugroschen

Bitte Hinweis – Fastelovendssitzungen 1977 – im Heft beachten!

Fastelovendsspillcher 1977

In der Zeit von Ende Januar bis Ende Februar 1977 bringt die Kumedede ihre

Fastelovendsspillcher 1977

zur Aufführung. Sie finden wieder im Agnes-Haus in der Weißenburgstraße statt. Da bei Redaktionsschluß dieser Nummer die genauen Termine noch nicht vorliegen, verweisen wir auf deren Bekanntgabe in der Tagespresse.

Preise der Karten wieder: 5,50 DM und 7,00 DM. Verkauf an den bekannten Vorverkaufsstellen.

Unser Beitrag zum Hännesgen-Jubiläum

Vor 50 Jahren, 1926, zog das Kölner Hännesgen ins Rubenshaus.

Puppen sind Kinder der Kinder, mithin rechte „Kindeskinder“; indessen ist das Spiel mit Puppen keineswegs lediglich Kindersache. Große Geister, berühmte Dichter haben sich ernstlich mit dem Puppenspiel befaßt. Wer Heinrich von Kleists bekannten Aufsatz „Über das Marionettenspiel“ durchdacht hat, wer im „Maler Nolten“ Mörikes ein Puppentheaterspiel eingebaut findet, wer Justinus Kerners und des Grafen Pocci Bestrebungen um dieses Kinder- und Volkstheater kennt, — um nur ältere Namen zu nennen — der betrachtet das Puppentheater tiefer und ernsthaft. Und hat nicht Goethe aus der Substanz des mittelalterlichen Faust-Puppenspiels Anregung und Hindeutung zu dem großen Weltliteratur-Drama des „deutschen Menschen“ geschöpft?

Was aber unser Kölner Hännesgen betrifft, so ist es dem Urkölner, d. h. also dem, der nicht zufällig in Köln wohnt, sondern dem es als Vater- oder Mutterstadt zumal in der prickelnd süßen Witzigkeit seines kölschen Sprachschatzes stets lebendig ist, mitten ins Herz eingewachsen. Darum nennt er es auch „Kreppche“, weil es ihm so verehrungswürdig dünkt wie die Krippe unterm Weihnachtsbaum. Und vielleicht ist ihm noch bewußt, daß der hölzerne Theaterhimmel des „Kreppenhännesgens“ dicht neben weihnachtlich-mittelalterlichem Krippen- und Mysterienspiel gestanden hat. Fast wirkt es wie ein Symbol: Das heilige Köln und das lustige Köln — sie sind gleicher Art und desselben Blutes! Der erste öffentliche Hännesgen-Spieler konnte wohl nicht ahnen, daß er mit seinem Theaterchen einen entscheidend glücklichen Griff ins rechte Kölner Volkstum getan hatte und heute noch, nach anderthalb Jahrhunderten, lebendig wir-

ken würde. Denn diesem aus Bonn gezogenen Christoph Winters, 1772 geboren und neunzigjährig 1862 gestorben, einem gelernten Schneider, auch Anstreicher und in der kalten, arbeitslosen Jahreszeit „Poppepieller“, ging es nur um die wenigen Groschen, wie er in einer Eingabe an den Kölner Rat 1802 selbst bekannte: „Ich muß mich, meine Frau und drey Kinder den ganzen Winter durch das genannte Krippen ernähren...“, und wenn Frau Winters abends die „Kasse“ heimtrug, ging er mit einem Knüppel bewaffnet als Wächter hinterher. Noch 1860 pochte er auf sein Alleinrecht in einer Zeitungsanzeige mit dem Vers: „Dä Winters met singem Spill eß bekannt / Un hät sin Privilegium noch en d'r Hand!“ Später hielt Winters Familie, die sich in die Königsfeld, Witwe Klotz u. a. verzweigte, treu fest an der Überlieferung, sowohl was die „Bühne“ betraf (meist aus Pappendeckel), als auch im Programm der gespielten Stücke und „Zwischenakte“. Noch steht in der Erinnerung deutlich der zugkräftige Titel „Die Teufelsmühle am Wienerberg“, noch summt die Melodie des Triumphliedes vom „Gäläsch“ Mählwurm, Speimanes und Konsorten nach dem gelungenen Schweinediebstahl beim „Ambmann“: Gäläsch un Malz / D'r Ambmann hät e Firke geschlaach, / Dat ha'mer jitz em Salz! — Der unvergeßliche Fritz Hönig (1833 bis 1903) hat über ein halbes Dutzend Heftchen mit solchen Zwischenakten gesammelt und z. T. selber verfaßt. Gespielt wurde, oft in höchst primitiven Gelassen, in der Lintgasse, Wehrgasse, Auf der Aar, in der Wahlgasse, in der Follerstraße, Severinstraße und anderswo. Im Beginn der achtziger Jahre, bei einer plötzlich auftretenden Hännesgen-

Wiedergeburt, paradierte es sogar unter gewaltigem Zulauf im vornehmen Viktoriasaal am Waidmarkt, dann noch auf der Hohen Pforte (Panoptikum) und im Stadtwald, und 1914 beehrte es selbst die exklusive Werkbund-Ausstellung in einem zierlichen Salonbau.

All diese Lokal-Nöte wurden behoben mit dem 9. Oktober 1926, an welchem Tage die Stadt Köln Hännesgen gleichsam als ihren legitimen Sohn anerkannte und ihm eine würdige Wohnung anwies: nämlich im altgeschichtlichen Rubenshaus in der Sternengasse. Da, wo einst der Maler Rubens und die Königin Maria von Medici gehaust hatten, zog Hännesgen mit der ganzen „Kudegat“ ein in stadtkölnische Regie, und es erhielt damit, bis dahin dem Zufall und seiner Gunst überlassen, eine gesunde und gesicherte Grundlage. Männer wie Altmeister Wilhelm Schneider-Clauß, die als Puppenspieldichter tätigen Wilhelm Räderscheidt (Ohm Will) und Wilhelm Boes, um nur die bekanntesten zu nennen, wirkten mit dem für kölnisches Volkstum (schon durch seinen Namen verbundenen) eifrigen Oberbürgermeister Max Wallraf für diese die Stadt ehrende Überleitung. In Fritz Danz gewann man den rechten Theaterleiter, der einen ausgezeichneten Spielkörper schuf und das Unternehmen, von den Kölnern mit Begeisterung aufgenommen, in die richtige Bahn lenkte: Treu dem Geiste Christoph Winters, also Pflege alten Volkstums, aber immer auch den Forderungen lebendiger Gegenwart aufgeschlossen, das Puppenspiel nicht verknöchern zu lassen, sondern frisch zu erhalten durch Aufführung neuer Stücke. An Dichtern dafür fehlte es nicht.

Als Danz viel zu früh am 1. Mai 1933 starb, wurde Hans Berschel sein erfolg-

reicher Nachfolger in der Leitung. Ihm war es dann auch vergönnt, 1936 die Sternengasse mit dem Eisenmarkt zu vertauschen, wo, mitten im urkölnischen Martinsviertel, ein allen neuzeitlichen Erfordernissen entsprechender Bau, ein Eigen-Theater für Hännesgen, errichtet worden war, ein „legales“ Hännesgen unter dem pompösen Namen „Puppenspiele der Stadt Köln“.

Als das „legale“ Puppenspiel am 7. September 1948 nach achtjähriger aufgezwungener Pause festfeierlich wiedereröffnet wurde, da erlebte man freudig, wie eine große eingeladene Zuhörerschaft mit jugendlichem Elan „mitspielte“. Daß diese Aufführung ausgerechnet im größten Hörsaal der Kölner Uni stattfand, war durchaus nicht paradox; denn, wie ein Schalk meinte: „auch selbst Professoren können von volkstümlicher Weisheit noch mancherlei mitnehmen und — weitergeben.“

Es wäre undankbar, wenn wir hier des am letzten Tage des Jahres 1948 verstorbenen Rektors Wilhelm Boes nicht eigens gedenken wollten. Er gehörte mit zu den tatkräftigsten Förderern der Städtischen Puppenspiele, für deren Gründung, Sicherung und Fortbestand er geradezu lebte. Als Leiter der Volksschule An der Wollküche erkannte er schon früh die erzieherischen Einflüsse eines fachmännisch aufgezogenen Hännesgentheaters auf die so zahlreich die Gassen dieses urkölnischen Winkels bevölkernde Jugend, und es war köstlich zu beobachten, wie zu den Jugend-Nachmittagsvorstellungen im historischen Rubenshaus die Sternengasse von wahren „Völkerschwärmen“ der „Pänz“ überflutet wurde. Boes entdeckte auch die rechten Leute für den Spielkörper mit seinem ersten Leiter Fritz Danz; nach dem Zerfall Kölns war es seine stete Sorge, das eigenständige Städtische Puppenspiel wieder aufleben zu lassen.

Laurenz Kiesgen

Allen Mitgliedern und Freunden von Alt-Köln übermitteln Vorstand und Redaktion der „Mitteilungen“, der letzten in diesem Jahr,

herzliche Glück- und Segenswünsche

für ein friedliches, besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr

Ein großer Physiker: Georg Ohm

Vor 150 Jahren entdeckte er in Köln die Ohm'schen Gesetze

In Nr. 22 der Mitteilungen von Alt-Köln lernten wir einen bedeutenden Kölner Künstler kennen: Caspar Bernhard Hardy, den Freund Wallrafs, der auch ein hochbegabter Amateurphysiker war und mit seinen Mikroskopen und einem Planetarium solchen Ruhm erwarb, daß sogar Goethe ihn besuchte und ihm in seinen Erinnerungen ein literarisches Denkmal setzte.

Zur gleichen Zeit wie der alternde Hardy wirkte auch Georg Simon Ohm in Köln. Von 1817 bis 1826 war er als Lehrer am Dreikönigs-Gymnasium, damals Jesuiten-Gymnasium genannt, tätig. Eine Gedenktafel mit Relief des Gelehrten am heutigen Generalvikariat in der Marzellenstraße erinnert daran, daß Ohm in seiner Kölner Zeit, genauer, im Jahre 1826 das Elektrizitätsgesetz, später noch das Grundgesetz der physiologischen Akustik entdeckte.

Die Wissenschaft spricht seitdem vom „Ohm“ als der Maßeinheit des elektrischen Widerstandes, das auch Einheit

des internationalen und des absoluten elektromagnetischen Maßsystems wurde. Ein in „Ohm“ geeichtes Ohmmeter dient seitdem zur Messung elektrischer Widerstände.

Als königlicher Gymnasiallehrer litt Ohm sehr darunter, daß ihm die damaligen Klassenstärken von zuweilen 120 Schülern einen vernünftigen Unterricht unmöglich machten. Auch war es ihm bei noch so fleißiger Arbeit einfach unmöglich „auch die genügsamste Familie gegen Mangel zu schützen“.

Nach jahrelangen Bemühungen gelang es dem 1787 in Erlangen geborenen Ohm in seiner bayerischen Heimat eine Professur zu erlangen, „an einen Ort zu kommen, wo alle Hilfsquellen offen stehen“, wie er sich das für seine Forschertätigkeit immer gewünscht hatte.

Professor Ohm starb 1854 als gefeierter Lehrer der Universität München. Der Kölnische Geschichtsverein gab 1939 zu seiner Ehrung eine Festschrift „Ohm als Lehrer und Forscher in Köln“ heraus.

Die Cronica van der hilliger Stat Coellen.



*Santa Colonia dixeris quia sanguine tincta
Sanctorum, meritis quorum stas undique tincta*

Die Koelhoffsche Chronik vom Jahre 1499

Als im Jahre 1499 in der Druckerei des Johann Koelhoff des Jüngeren die „cronica van der hilliger stat van Coellen“ herausgegeben wurde, nahmen der Rat der Stadt und die hohe Geistlichkeit sehr bald an dem umfangreichen Werk Anstoß. Der Verfasser hatte es gewagt, auf manche damaligen Mißstände hinzuweisen. Schon wenige Monate nach dem Erscheinen der „Chronik“ verbot der Kölner Official im Auftrage des Erzbischofs, daß künftig Bücher ohne vorherige Prüfung gedruckt würden. Offenbar war unsere „Chronik“ der Anlaß für dieses Verbot. Diese selbst wurde unterdrückt, das Verbot aber offenbar von geistlicher Seite nur lässig durchgeführt. Einige Jahre später schritt der Kölner Rat wesentlich energischer gegen die Stadtchronik ein.

Die Kölner Bürger jedoch interessierten sich für die Chronik, da sie ihre Stadt darin gelobt und vor allem ihre reichsstädtische Freiheit hervorgehoben und verteidigt fanden.

Die Chronik wird meist nach ihrem Drucker Johann Koelhoff benannt. Er stammte aus einer wohlhabenden Familie. Schon der Vater Johannes Koelhoff besaß eine Druckerei, aus der zwischen den Jahren 1472 und 1493 nachweislich 147 Werke hervorgingen. Der Sohn Johannes Koelhoff ließ sich im Jahre 1487 in der juristischen Fakultät der Universität Köln immatrikulieren. Ob er tatsächlich juristische Studien betrieb, steht nicht fest. In ähnlichen Fällen nahmen Drucker und Verleger eine Immatrikulation vor, um für ihre Arbeit den Schutz und die Privilegien der mächtigen Universität zu erlangen. 1491 war der Sohn im Handelsgeschäft seines Vaters tätig. 1493 übernahm er die Druckerei nebst dem Handelsgeschäft des Vaters, in dem nach damaligem Brauch auch Vieh, Wein, Käse und ähnliches Handelsgut eine Rolle spielten. Wo sich Koelhoffs Druckerei befand, wissen wir nicht. Mit seiner Frau Wendelgin hatte er Anteile an einem Hause in der Schildergasse „bei dem Irrgange“. Im Jahre 1496 hatte er das Haus „Ryle in der Hellen“ erworben. Über das spätere Leben Koelhoffs fehlen uns Nachrichten. Die Vermutung, daß die Herausgabe der Chronik für den Verfasser und den Drucker verhängnisvoll geworden sei, ist nicht von der Hand zu weisen. Bei Koelhoff erschienen zwar nach 1499 noch mehrere Werke. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß er im Jahre 1502 oder später die Druckerei an Heinrich von Neuss verkauft hat. Damals brachte der Handel wohl mehr ein als die Druckerei.

Der Verfasser der Chronik scheint seinen Namen bewußt verschwiegen zu haben, um sich und seine Stellung nicht zu ge-

fährden. War es, weil er gegen Mißstände zu kritisch Stellung nahm, oder hatte er aus einer Reihe anderer Geschichtswerke zu viele ungeprüft übernommen? Jedenfalls, das Interesse an dem kühnen Autor des wichtigen Werkes blieb stets bestehen. Wer war der Verfasser? Handschriftliche Notizen weisen auf zwei Namen hin: der eine war Johann Stump van Reymbach (Rheinbach), der in der Herberge „Jülich“ auf dem Waidmarkt wohnte, der andere ein Dominikaner Hamelmann. Die Annahme, daß der Verfasser ein Kleriker gewesen sei, scheint berechtigt, da er mehrmals betont Laien gegenüber Stellung bezieht. Die Zusammenstellung und Abfassung der Chronik dürfte in den Jahren von 1494 bis 1499 erfolgt sein. Ein geborener Kölner scheint der Verfasser nicht gewesen zu sein, da er sich über die Entstellung von Namen durch den kölnischen Dialekt beklagt. Doch lebte er lange in Köln und hatte hier auch viele einheimische Bekannte, auf deren mündliche Aussagen er Bezug nimmt.

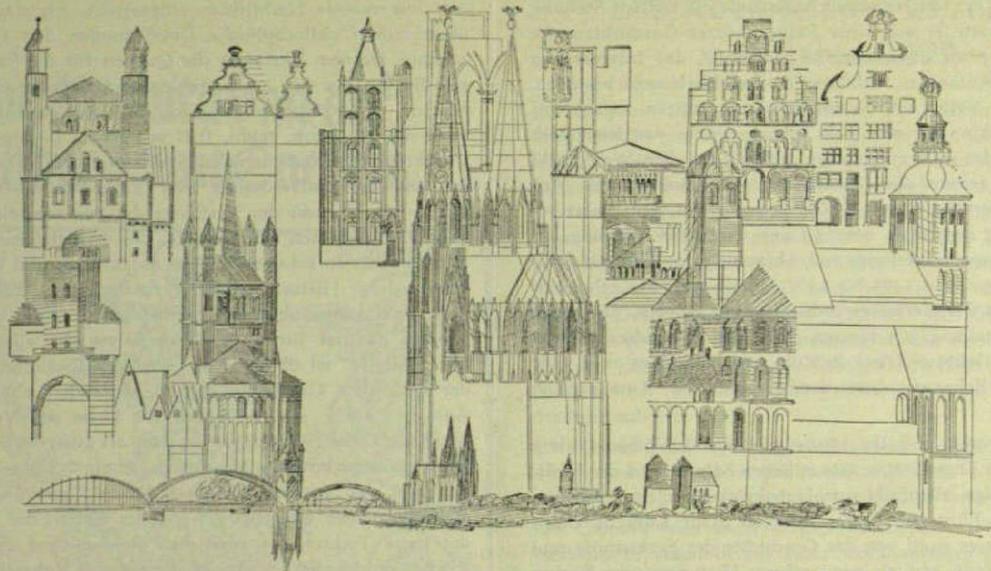
Über die Chronik und ihr Motiv gibt das Schlußwort klare Auskunft: Zur Ehre Gottes, seiner lieben Mutter und der Heiligen Drei Könige, ebenfalls zum Nutzen und zur Unterweisung der gesamten Bürgerschaft der heiligen Stadt Köln in vielen Sachen, ist dieses Buch von der Geschichte der Erzbischöfe und der Stadt verfaßt. Mit einigen anderen Historien vom Beginn der Welt einschließlich des vorgenannten Jahres ist es vereinigt und mit großer Arbeit und Fleiß aus vielen Büchern der bewährtesten und sichersten Historienschreiber. — Gedruckt hat es mit großem Ernst und Fleiß Johann Koelhoff Bürger in Köln und vollendet am Bartholomäusabend des heiligen Apostels im vorgenannten Jahre. (23. Aug. 1499)

Der Verfasser der Chronik hat wohl alle seine Quellen, teils in der Einleitung, teils an zerstreuten Stellen im Text genannt. Er benutzte mehr als zehn Weltchroniken, Papst- und Kaisergeschichten, daneben Bistums- und Territorialgeschichten, besonders Kölner Chroniken, so die „Agrippina“ des Heinrich v. Beek und die Reimchronik des Gottfried Hagen, schließlich noch Heiligenleben. Aus all diesem Material ordnete der Verfasser das Material chronologisch und fügte bald aus diesem bald aus jenem Stücke zusammen.

Der Chronist beginnt mit der Erschaffung der Welt, bietet die biblische Urgeschichte und bringt dann Abrisse aus der jüdischen und römischen Geschichte. Zum chronologischen Aufbau der Chronik dienen ihm seit Cäsar die Regierungszeiten der Kaiser und später die der Päpste. Dazwischen gruppiert er die Geschichte der Stadt Köln, der Kölner Bischöfe, der fränkischen Hausmeier, anderer Bischöfe und Erzbischöfe, der Könige von Frankreich, der Herzöge von Brabant, der Grafen von Holland und von Geldern. Zahlreich sind Legenden, Ordensgründungen

und interessante Nachrichten eingestreut. An manchen Stellen unterbrechen philosophische Überlegungen den Fluß der Geschichte. Da dem Verfasser die Quellen für die Papstgeschichte seit Beginn des 14. Jahrh. fehlen und da auch die Kaisergeschichte von Königshoven (Cronica van Straisburch) nur bis Ende des 14. Jahrh. reicht, tritt von da an in der Chronik das stadtkölnische Geschehen in den Vordergrund. Mit reinen Annalen und der Aufzeichnung von Tagesereignissen endet das Werk. Immer sucht der Verfasser der aus zahlreichen Werken zusammengestellten Chronik in die Überlieferung Wahrheit und Klarheit zu bringen, Lücken auszufüllen und Widersprüche verschiedener Historienschreiber auszugleichen. Bald ist er kritisch, bald naivgläubig. Er berichtet gut über die kölnische Geschichte und ist für viele Geschehnisse die alleinige Quelle. Die „Cronica“ ist übrigens die einzige vollständige Darstellung der kölnischen Geschichte, die im Mittelalter abgefaßt wurde. Aus dem Werk spricht überall die Liebe des Verfassers zur Stadt Köln. Ihr Lob singt er in dem oft zitierten Spruch „Coellen ein kroin boven allen steden schoin.“ Köln ist ihm, die heuftstat van gantzen duitschen lande“, „gegründet zur Zeit des allgemeinen Weltfriedens und der Geburt der hl. Jungfrau, die treue Tochter des römischen Reiches und der römischen Kirche, schutzbefohlen dem hl. Petrus, die Ruhestätte zahlloser Heiligen, eine Stätte frommen Sinns und der Wohltätigkeit, Sitz einer hochberühmten Universität und der besten theologischen Schule der Welt, ausgezeichnet durch sieben hl. Erzbischöfe und die Wirksamkeit von Männern wie Albertus Magnus, Thomas von Aquino und Johannes Scotus. Besonders hebt der Verfasser die Freiheit der Stadt hervor und fügt daher Hagens Reimchronik als Zeugnis der Freiheitskämpfe im 13. Jh. fast ganz in seine Chronik ein.

Aus dem Werk spricht ein gesundes Nationalgefühl. Der Chronist schreibt „in slichter duitscher spraeche“ für das Volk, für „vernunftige lein die ghein latin verstein“. Er achtet Kaiser und Reich und kritisiert die eigensüchtigen Territorialherren, die dem Kaisertum schaden. Mit Freimut wendet er sich an die Fürsten und erinnert sie an die Güte der heidnischen Kaiser: „O selige Zeit, da die Fürsten und Obersten ihre Untertanen lieb hatten und ihre Wohlfahrt und ihnen dazu verhalfen. Was soll ich viel sagen oder schreiben, von den Prälaten, beide geistlich und weltlich in unserer Zeit, die auch Christen sind? Sie mögen sich wohl schämen und ohne Zweifel von unserem Herrn Jesus Christus in seinem letzten Gericht einen Verweis darüber hören müssen, daß die heidnischen Kaiser so barmherzig und gnädig gewesen sind zu ihren Untertanen, sie nicht mit unbilligen Abgaben zu beschweren . . . daß sie so spitzfindig und klug sind, dem gemeinen Manne Schweiß und Blut abzufordern, bald mit Steuern, bald mit Zöllen, bald mit



Ein Kupferstich von Otto Rohse

Münzen und mit anderen sehr ungebührlichen Arten, die wider Gott und Recht sind.“ Der Chronist scheut sich ungeachtet seiner religiösen Gesinnung nicht, weltliche und kirchliche Mißstände zu kritisieren. Kein Wunder, daß er Anstoß erregte und die Chronik aus dem Handel gezogen wurde.

Das Werk umfaßt 366 Blätter in Folioformat zu etwa 50 Zeilen. Es war als Volksbuch gedacht und deshalb mit zahlreichen Holzschnitten versehen. Zu 13 ganzseitigen und 32 halbseitigen Abbildungen kommen noch weitere 365 kleinere Holzschnitte mit Porträts von Heiligen, Bischöfen und Fürsten. An interessanten Wappen ist die Chronik besonders reich. Wir finden den kaiserlichen Reichsadler ebenso, wie das kurkölnische und das reichsstädtische Wappen, auf dem Titelblatt St. Peter als den Patron des Domes und des Erzstiftes Köln, umgeben von sieben heiligen Kölner Bischöfen. Der kölnische Bauer fehlt ebensowenig wie die älteste überlieferte Ansicht vom mittelalterlichen Köln.

Wie wertvoll die Koelhoffische Chronik als kulturgeschichtliche Quelle ist, zeigt die Tatsache, daß sie als ältester Wiegendruck Johannes Gutenberg als den Erfinder der Buchdruckerkunst und Ulrich Zell als den ältesten Drucker Kölns erwähnt.

Ansichten von Köln

Otto Rohse, der 1925 in Insterburg (Ostpreußen) geborene feinfühligste Graphiker, der als Gestalter der Briefmarkenserie „Deutsche Bauwerke aus zwölf Jahrhunderten“ (1962/64), sowie der Briefmarken-Sonderserie zum Jahr des Denkmalschutzes 1975 und schließlich als Schöpfer der Einzelblatt-Folge „Deutsche Städte und Landschaften“ bekannt geworden ist, hat als 8. Kupferstich dieser letztgenannten Reihe ein Blatt „Ansichten von Köln 1976“ geschaffen. Dieser großartige Stich ist in der Edition der Buchhandlung Herder, Köln, erschienen und bis zum 20. November in der Herderschen Buchhandlung, Komödienstraße 11, im Rahmen einer sehenswerten Kollektion von weiteren graphischen Blättern des Künstlers ausgestellt.

Der mit subtiler graphischer Kunst ausgeführte neue Kupferstich ist in einer einfachen Schwarz-weiß-Fassung zum Subskriptionspreis von DM 22,— und als sechsfarbiges Blatt zum Subskriptionspreis von DM 320,— zu erwerben. Beide Ausgaben sind in einer begrenzten Auflage von je 150 Exemplaren aufgelegt. Jedes Blatt ist von Otto Rohse handsigniert.

Otto Rohse variiert nicht die herkömmliche Form des Stadt-panoramas von der Deutzer Seite aus, sondern stellt einige der

bedeutsamsten Bauten — Dom, Groß- St. Martin, Pantaleon, Ursula, Rathaus, Overstolzenhaus u. a. — zu einem eindrucksvollen Tableau zusammen, das eine Kombination von Realität und Idee der alten Domstadt darstellt. Der feingliedrige Stich erinnert an die Art und Weise, wie er erarbeitet wurde und

entstanden ist: nach entsprechenden literarischen Studien hat der Künstler auf Wanderungen durch die Stadt die einzelnen Objekte und Aspekte entdeckt, die dann zu Elementen der Gestaltung wurden, zur Gesamtimpression der „Ansichten von Köln 1976.“
St.

Aus der Chronik des Heimatvereins

Mit dem Jahresausflug an den Niederrhein begann der Heimatverein am 19. September sein Programm im zweiten Halbjahr 1976. Die Fahrt nach Kleve, Xanten und Kalkar war — im Gegensatz zu manchem Ausflug der letzten Jahre — von herrlichem Sonnenschein begünstigt. Die Zahl der Teilnehmer war mit 175 ebenfalls ungewöhnlich groß.

Im Schloßhof der Schwanenburg zu Kleve erhielten wir eine Einführung in die rheinische Landesgeschichte. — Im altersgrauen Städtchen Kalkar erlebten wir in der herrlichen Nikolaikirche ein eindrucksvolles Kapitel niederrheinischer Kunst- und Kulturgeschichte. — Im ehrwürdigen Viktorsdom zu Xanten und vor den anderen römischen und mittelalterlichen Bau- und Kunstdenkmälern erstanden zwei Jahrtausende rheinischer Geschichte plastisch vor unserem geistigen Auge. Auch die Wiederaufbauleistungen von Stadt und Stift Xanten fanden allseitige Bewunderung.

Auf dem hoch über der Rheinebene aufragenden Fürstenberg im Süden von Xanten fand die gehaltvolle Fahrt — bei ausgezeichnete Verpflegung und den fröhlichen Klängen der Kapelle Stille — ihren gemüthlichen Ausklang.

Sehr starken Besuches erfreute sich auch der erste Vortragsabend nach den Ferien, der *Willi Ostermann-Abend* aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Kölner Liedersängers am

1. Oktober. Aufmerksam lauschten die Teilnehmer den Ausführungen des Präsidenten der Willi Ostermann-Gesellschaft Hans Brodessa, der das bewegte Leben des beliebten und volkstümlichen Volksdichters schilderte. Günter Dahmen erfreute durch den Vortrag der schönsten Ostermann-Lieder, Mitglieder der KUMEDE steigerten die Stimmung mit Poesie- und Prosarezitationen, mit Lied- und Original Tonband-Vorträgen, die in ein von allen Besuchern begeistert mitgesungenes Finale einmündeten.

Auch mit literarischen Gaben bereicherte der Verein Alt-Köln in den letzten Monaten seine Mitglieder. *Berni Klinkenbergs* „Kölsche Fraulücksverzäll“ erschien im Oktober und erfreut jeden Leser durch die trefflich ausgewählten Beiträge unserer Mundartdichterinnen, durch die Bildbeigaben und den ansprechenden Schutzumschlag, der diesmal in den stadtkölnischen Farben gehalten ist. — Mit ideeller Förderung des Heimatvereins und einem Geleitwort unseres Vorsitzenden erschienen in der Reihe der Veröffentlichungen von Alt-Köln eine Lokalgeschichte der Gemeinde Lövenich aus der Feder von *Hans Clemens* und eine Ortsgeschichte über *Zollstock* von *Rektor J. Rosenzweig*, beide Mitglieder unseres Heimatvereins. Wir wissen alle, welche Opfer und Mühen an Forschungs- und Sammelarbeit mit der Erstellung solcher Heimatbücher verbunden sind. Lohnen wir es den fleißi-

gen Verfassern durch Kauf ihrer Ortschroniken und durch Werbung für sie in unserem Bekanntenkreis!

Unser am 7. Juli 1976 verstorbener Heimatfreund und Mundartdichter *Hanns Georg Braun* hat Alt-Köln testamentarisch ein Selbstbildnis vermacht, das er im Jahre 1931 gemalt hat und ebenso eine von dem Bildhauer Hertel modellierte Büste seiner selbst. Wir hoffen, eines der beiden Kunstwerke bald einmal in unseren Mitteilungen im Bilde veröffentlichen zu können.

Am 23. Oktober 1976 feierte die KUMEDE, Theater des Heimatvereins Alt-Köln, die *Premiere* von „Durchgebrannt“, e kölsch Musical um die Leeder vum Willi Ostermann. Den Text schrieb Theo Rausch, Regie führte Berni Klinkenberg. Im Agnes-Haus war echte Premierenstimmung, die Künstlerinnen und Künstler fanden stürmischen Beifall.

Zum Schluß der Chronik noch eine Sondermeldung: Im letzten Drittel des November kommt — erstmals wieder nach 45 Jahren — ein *Alt-Köln-Kalender* für 1977 auf den Büchermarkt. Es ist eine *Jubiläumsausgabe*, zum 75jährigen Bestehen des Heimatvereins Alt-Köln herausgegeben. Wir sind sicher, daß der Alt-Köln-Kalender in seiner graphischen Gestaltung und durch seinen jeden Heimatfreund ansprechenden Inhalt den Beifall unserer Mitglieder finden wird. — Auch als Weihnachtsgeschenk ist er hervorragend geeignet!

Karnevalsliederwettbewerb

Aus 346 Einsendungen, die auf einen vom WDR ausgeschriebenen Karnevalsliederwettbewerb eingingen, wählte eine elfköpfige Jury, die sich aus Journalisten, Textdichtern, Komponisten und Musikern zusammensetzte, 24 Titel aus. Sie werden im Januar und Februar 1977 in Sendungen des WDR von den Hörern bewertet und prämiert. Die Schlußveranstaltung dieser insgesamt sechs Sendungen wird vom Dritten Programm des WDR-Fernsehens am 13. Februar übertragen.

Unter den von der Jury ausgewählten Einsendungen sind auch Mitglieder des Heimatvereins gut vertreten: Marie Luise Nikuta führt die Reihe an mit „Wat uns fehlt, dat es ene Rockefeller“ und mit dem ebenfalls von ihr gedichteten und komponierten Lied „Nemm mich, wie ich ben“.

Günter Dahmen ist in der Siegerliste vertreten mit den Liedern „Himmel un Äd met Blotwoosch“ und „Dä Bömmel“. — Ludwig Sebus dichtete den Text zu „Och Verwandte, dat sin Minsche“. — Karl Berbuer war erfolgreich mit „Bravo, Bravissimo“ und Toni Steingass mit Text und Komposition von „Nun laßt doch auch da mal ein Weibchen heran“. — An erfolgreichen Liederdichtern und Komponisten fehlt es also offensichtlich in dieser Session nicht!

Der Heimatverein gratuliert seinen langjährigen treuen Mitgliedern

Dr. Heinz Stephan zum 80. Geburtstag und
Heinz Hammelstein zum 75. Geburtstag

Aus dem Kreise der Mitglieder erreicht uns die Anfrage, ob von der CRONICA VAN DER HILLIGER STAT COELLEN noch ungebundene Expl. zum Sonderpreis von je DM 160,— zu haben sind. Der 1. Vorsitzende konnte unser Mitglied Robert Steimel, 5 Köln 51, Badorfer Str. 5, Ruf: 36 59 89 zu einer entsprechenden Zusage gewinnen mit der Einschränkung: solange der Vorrat reicht. Interessenten wollen sich baldigst mit dem 1. Vorsitzenden oder direkt mit Herrn Steimel in Verbindung setzen.

Die Heiligen Drei Könige

Heilsgeschichtlich—Kunsthistorisch

Das religiöse Brauchtum

Buchplanung und Herausgabe

Adam Wienand

Buchgröße 20,5 x 20 cm, 134 S. Umfang,
72 Abbildungen, darunter 44 ganzseitige,
glanzkaschierter Einband, DM 26,—

ST. HEDWIG

BOTSCHAFTERIN DES FRIEDENS

für Ost und West

Ein Lobpreis der Heiligen mit Beiträgen
von Joseph Solzbacher / Daniela Krein /
Peter van Goch, mit 45 ganzseitigen Ab-
bildungen auf Kunstdruck und 19 Holz-
schnitten, teilweise farbig
Mehrfarbiger, laminiertes Einband,
DM 26,—

Die Legende der heiligen Ursula / Geschichte der Ursula-Verehrung

Prof. Joseph Solzbacher/Veronika Hopmann

Die Legende wird neu erzählt nach dem Bildzyklus in der Ursula-Kirche zu Köln
Buchgröße 20 x 19,5 cm, Gesamtumfang
86 Seiten, der Legendenteil umfaßt 44
Seiten und ist auf schwerem, holzfreiem
Kunstdruckpapier gedruckt, die Ge-
schichte der Ursula-Verehrung auf fe-
derleichtem holzfreiem Dickdruckpapier.
DM 19,80

WIENAND-VERLAG · 5000 KÖLN 41 · Durch alle Buchhandlungen

Fastelovendssitzungen 1977

Nachdem erstmalig 1976 zwei Fastelovendssitzungen des Heimatvereins mit gutem Erfolg abgehalten worden sind, hat der Vorstand beschlossen, auch künftig zwei Sitzungen durchzuführen. Sie können für beide Sitzungen im kommenden Jahr unbeschränkt viele Karten erhalten. Bringen Sie Verwandte, Freunde und Bekannte mit! Unsere Sitzungen haben Niveau und sind sauber im Programm. Unsere Kartenpreise sind auch für das Gebotene sehr zivil. Zum Jubiläumsjahr haben wir die Preise wie im Vorjahr, trotz steigender Unkosten, belassen. Die Tische sind nummeriert.

Karten können ab sofort bestellt werden, aber nur beim Schriftführer, Herrn Hubert Philippsen, Deutzer Freiheit 64, 5000 Köln 21, Telefon: 81 19 32. Dies kann schriftlich oder telefonisch erfolgen. Dabei ist aber bitte folgendes zu beachten: Angabe des Sitzungstages (26. Jan. oder 16. Febr.). Ebenso die Anzahl der Mitglieder-Eintrittskarten und der Gäste-Eintrittskarten gesondert angeben. Sie erhalten aber nur dann Mitglieder-Eintrittskarten, wenn Sie die entsprechenden Gutscheine der Mitgliedskarte 1977, die Ihnen Ende November gegeben werden, beim Kartenempfang abgeben. Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß gekaufte Karten *in keinem Fall* umgetauscht oder zurückgenommen werden. Vorbestellte Karten können beim Nikolaus-Abend, Montag, 6. Dezember im Senats-Hotel oder bei der Jahreshauptversammlung, Montag, 10. Januar 1977 im Belgischen Haus in Empfang genommen werden. Mit der Post werden keine Karten verschickt!

Unsere letzte Bitte: Wir freuen uns, wenn Sie zu beiden Sitzungen kommen. Das Dreigestirn besucht beide, die Programme sind jedoch verschieden. Unsere sprichwörtlich gute Atmosphäre hängt wieder von Ihrem zahlreichen Besuch ab!

Der Vorstand